

Energie & Forschung

Was jüngste Entwicklungen bei **Smart Metering** für den Stromverbrauch bedeuten. **S4**



RUNDRUF EU-Vorgaben zum Klimaschutz bringen E-Wirtschaft unter Zeitdruck - Forschungsprojekte liefern Antworten

Forschung bringt Licht ins Dunkel der Energie-Zukunft

Angetrieben von der Klimaschutz-Debatte, der steigenden Bedeutung erneuerbarer Energieformen und der rasanten Entwicklung im Bereich E-Mobilität suchen Wirtschaft und Politik nach den richtigen Antworten auf technische und ökonomische Fragen im Energie-Sektor. Um diese zu finden, bedarf es vermehrter Anstrengungen bei der Energie-Forschung. Österreich

liegt bei den Ausgaben in diesem Bereich zwar unter dem EU-Schnitt, das Bewusstsein für die Bedeutung des Themas steigt aber - nicht zuletzt durch die Energieforschungsgesellschaft (EFG) der Elektrizitätswirtschaft, die Projekte in diesem Bereich koordiniert. Das Wirtschaftsblatt fragte drei Experten über den Stand der Dinge.

INGOLF SCHÄDLER



„Energie-Forschung ist das Gebot der Stunde“

WirtschaftsBlatt:

Welche Bedeutung hat Energie-Forschung heute in Österreich?

Ingolf Schädler, Bereichsleiter BMVIT:

Energie-Forschung ist das Thema der Stunde, aus zwei Gründen: Erstens realisieren wir über internationale Informationen, dass es mit der Energie mittelfristig knapp wird. Zweitens drängt uns die CO₂-Debatte dazu, etwas zu tun - in Richtung Effizienzsteigerung und in Richtung erneuerbare Energie-Träger. Das sind die zwei Driving Forces, die weltweit ein Umdenken ausgelöst haben und es notwendig machen, in Forschung zu investieren, in großer Breite und Tiefe. Das Finanzierungsvolumen in der EU für Energie-Forschung wird die nächsten Jahre 50 Milliarden € betragen.

Forschung im Energie-Sektor ist aber nicht allzu bekannt.

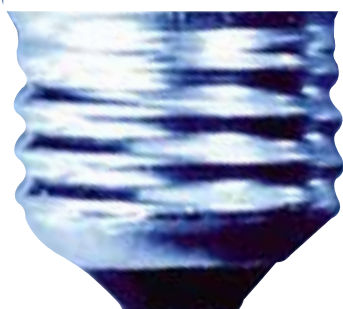
Dem würde ich widersprechen. Österreichs Bevölkerung ist sehr energie- und auch sehr energiepreisbewusst. Und gerade die vielen kleinen, regionalen Initiativen, auch im Gefolge der Grünbewegung, bringen etwas, denken Sie nur an energieautarke Dörfer. Das Bewusstsein für umweltbewusste Energie-Erzeugung ist sehr hoch und Energie-Sparen ist generell sehr wichtig. Österreich ist etwa sehr stark bei der Erzeugung von Solar-Panels.

Die Grundlagenforschung macht knapp zehn Prozent aus - weshalb?

Wir haben in Österreich keine zweckgerichtete Grundlagenforschung, wir haben angewandte Forschung, etwa unser „Haus der Zukunft“ im Bereich Passivhaus.

Wie sieht der Vergleich mit anderen Ländern aus?

Länder wie die Schweiz geben mehr pro Kopf aus. Die Ausgaben in Österreich sind zurückgegangen, steigen jetzt aber wieder. Dazu kommt, dass wir auch Mittel bei länderübergreifenden Projekten erhalten. Wir jedenfalls sind bei allen Hot Spots der Energie-Forschung dabei. Und Österreich wird ein Kompetenzzentrum bei Smart Grids.



BRIGITTE BACH



„Es ist wichtig, eine kritische Masse zu erreichen“

Was treibt die Energie-Forschung heute an?

Brigitte Bach, Head of Energy Department AIT:

Wichtig ist die Frage nach den treibenden Kräften. Es sind dies Klimaschutzpolitik und Sicherung der Energie-Versorgung. Die Energie-Systeme ändern sich, es gibt viel mehr dezentrale Anlagen. Wir kommen von einem zentral gesteuerten System zu einem System mit vielen Einspeisern, die zu unterschiedlichen Zeiten mit unterschiedlicher Qualität einspeisen. Dazu kommt das Thema der Elektro-Mobilität, weil E-Autos an unterschiedlichen Stellen geladen werden, aber auch als Speicher genutzt werden können. Und der dritte Aspekt: Die Abnahme muss intelligenter erfolgen.

Es war also noch nie so wichtig wie jetzt, Energie-Forschung zu betreiben?

Ja, jetzt ist der richtige Zeitpunkt, um in die Veränderung des Energie-Systems über Forschung zu investieren. Da gibt es einen Return on Investment. Nehmen wir nur intelligente Netze, die beim Aufbau einer Infrastruktur für erneuerbare Energie helfen können.

Grundlagenforschung macht nur knapp zehn Prozent aus - weshalb?

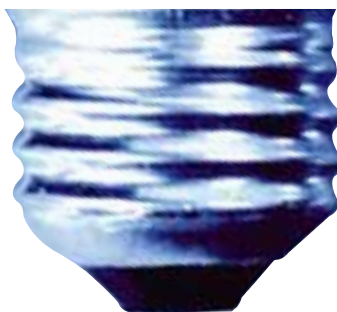
Es gibt wenig Grundlagenforschung, die unter dem Titel Energie passiert. Es gibt aber Bemühungen, entsprechende Forschung aus anderen Bereichen in praktische Projekte bei Energie zu lenken.

Wie sieht der Vergleich mit anderen Ländern aus?

Jedes Land hat seine Kernkompetenzen, die es herausarbeiten sollte. Es ist wichtig, kritische Massen in der Forschung zu erreichen und das, was man nicht macht, durch Kooperationen abzudecken. Wir in Österreich sind sehr gut bei Smart Grids und auch beim Thema Energie-effiziente Gebäude.

Letzteres werden auch die Schwerpunkte für die nächsten Jahre sein?

Ja, sicher. Dazu kommen auch Themen wie die Energie-effiziente Stadt.



Die Interviews führte
ROBERT PRAZAK

robert.prazak@wirtschaftsblatt.at

HERMANN EGGER



„Wir sind an einer Bruchlinie angelangt“

Welche Rolle spielt die Energie-Forschung heute in Österreich vor dem Hintergrund der Anforderungen an die Energie-Branche?

Hermann Egger, Vorstandssprecher Kelag und EFG-

Vorsitzender: Energie-Forschung ist im Moment ein besonders wichtiges Thema, weil wir an einer Bruchlinie angelangt sind, ausgehend von den energie- und klimapolitischen Zielen der EU, die national umzusetzen sind. Das sind ganz gewaltige Herausforderungen, für die wir nur ein Jahrzehnt Zeit haben. Da braucht es ja nicht nur Projektideen, sondern beispielsweise auch Genehmigungen. Ich nenne zwei Beispiele: Smart Metering und Smart Grids. Die bestehende Infrastruktur ist entsprechend zu adaptieren und das ist eine ganz gewaltige Herausforderung. Es geht auch um die Lastenaufteilung: Wer muss zum Klimaschutz welchen Beitrag leisten?

Es herrscht also hoher Zeitdruck?

Ja, auf jeden Fall. Wir haben das Problem, dass sich die klima- und energiepolitischen Ziele teilweise widersprechen. Aber wir müssen vorhandene Technologien eben auf die nächste Ebene heben, damit wir die bisher gewohnte Versorgungsqualität garantieren können. Forschung ist vielleicht nicht ganz der korrekte Ausdruck, der Schwerpunkt ist ja die experimentelle Entwicklung, etwa bei den Smart Meter: Wie sieht etwa die Abrechnung aus?

Muss der Staat in Zukunft mehr beitragen?

Es ist ein grundsätzliches Problem, dass Österreich generell in dem Bereich kein Vorzugsschüler ist. Die budgetäre Situation ist der Grund, dass sich die E-Wirtschaft um die Dinge, die sie betrifft, selbst kümmern muss.

Wie sieht es bei Kooperationen mit anderen Institutionen aus?

Jedes Unternehmen unserer Branche setzt intensive eigene Initiativen, etwa bezüglich Gutachten. Wir sind etwa ständig in engem Kontakt mit Universitäten. Im Rahmen des Verbandes machen wir themenübergreifende Themen, um zu einer Standardisierung zu kommen. Am Ende der Reise brauchen wir ja nicht nur funktionierende, sondern auch kostengünstige Systeme.

